

## 4. Ostersonntag 2020

### + Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, ich sage euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Joh 10,1-10

### Bekenntnis zu Jesus

Das Schönste und Tiefste, was der Mensch erleben kann,  
ist das Gefühl des Geheimnisvollen.  
Es liegt der Religion sowie allem tieferen Streben  
in Kunst und Wissenschaft zu Grunde.  
Wer dies nicht erlebt hat, erscheint mir,  
wenn nicht wie ein Toter,  
so doch wie ein Blinder.  
Zu empfinden, dass hinter dem Erlebbaren  
ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei,  
dessen Schönheit und Erhabenheit  
uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht,  
das ist Religiosität.  
In diesem Sinne bin ich religiös.  
Es ist mir genug, diese Geheimnisse staunend zu ahnen  
und zu versuchen, von der erhabenen Struktur des Seienden  
in Demut ein mattes Abbild geistig zu erfassen.  
Ich bin zwar Jude,  
aber das strahlende Bild Jesu des Nazareners  
hat auf mich einen überwältigenden Eindruck gemacht.  
Es hat sich keiner so ausgedrückt wie er.  
Es gibt wirklich nur eine Stelle in der Welt,  
wo wir kein Dunkel sehen.  
Das ist die Person Jesu Christi.  
In ihm hat sich Gott am deutlichsten vor uns hingestellt.  
Ich verehere ihn.

(Albert Einstein)



## Gedanken zum Evangelium

*„Aber sie verstanden nicht den Sinn.“*

*„... damit sie das Leben haben.“*

*„Ich bin die Tür.“*

*„Sie kennen seine Stimme.“*

Der Mensch Jesus, diese außergewöhnliche Gestalt aus Nazareth, hat unzählige Generationen seit der Zeit vor mehr als zweitausend Jahren angesprochen. Das ist das eigentliche Wunder: dass er durch alle Etappen menschlicher Kultur, durch alle Krisen und Hoch-Zeiten hindurch immer wieder neu faszinieren konnte und kann. An ihm wird sichtbar: Das Christentum ist im Kern keine Lehre, sondern eine Beziehung. Die christliche Religion ist nicht theoretisch fassbar, sie erschließt sich nur dem, der das Leben und das Gespräch mit Christus einübt. Das sogenannte „Jesus-Gebet“ vollzieht genau das. Es weiß darum, dass nicht die Kenntnis der Botschaft Jesu Herzensfrieden bringt, sondern das dauerhafte, schlichte Ansprechen dieser göttlichen Existenz. Es ist Unsinn, Jesus von Nazareth nur aus der Distanz zu betrachten und zu bewundern.

Ein besonders einprägsames Jesus-Bild aus meiner Kindheit ist mir immer noch gegenwärtig. Jesus ist der Hirt, der alle Schafe, besonders die verlorenen, im Auge hat und sie behütet. Es ist ein warmherziges Bild, das vom Vertrauen, von Geborgenheit und vom Aufgehoben-sein spricht. Es vermittelt Sicherheit. Und als solches habe ich es verinnerlicht – zurecht, denn es trifft das Herz der Frohen Botschaft.

Aber nun lese ich im heutigen Evangelium, dass Jesus sagt: Ich bin die Tür zum Schafstall! Ich verstehe die Menschen gut, die damals den Sinn dieser Aussage nicht sofort verstanden haben. Er ist die Tür, nicht der Hirt! Das birgt tatsächlich noch einen anderen, neuen Gedanken.

Als guter Hirt von Schafen darf sich demnach nur der verstehen, der durch die Tür „Jesus“ den Stall betritt! Wer durch das Fenster kommt, ist ein Dieb oder Räuber. Das heißt: Wer den Dienst der Fürsorge und Begleitung versieht, sollte wissen: Zu denen, die ihm anvertraut sind, bekommt er nur „Zutritt“, wenn er sie mit den Augen Jesu anschaut. Er kann sie letztlich nur dann erreichen, ihren (Lebens-) Raum wirksam betreten, wenn er die Haltung Jesu einnimmt.

Ich stelle mir vor, dass dieses Gleichnis auch uns in unseren vielfältigen Hirtendiensten gemeint haben könnte: Mütter und Väter, Lehrer und Erzieher, Chef, Trainer, Klassen- oder Teamsprecher... Als Hirtinnen und Hirten haben wir nur dann das Vertrauen – ab und zu vielleicht sogar den Gehorsam – unserer „Schafe“ verdient, wenn wir die Tür der (Gottes-) Liebe benutzen. Die eigene Vorstellung von der rechten Sorge, die persönliche Ansicht zum „Hüten“ reichen nicht aus. Um wirklich in Berührung zu kommen mit den Menschen, die wir führen und begleiten dürfen, bedarf es mehr als die selbstgewählten Motive – und seien sie noch so redlich. Denn die Schafe erkennen die Stimme der Hirten nur dann, wenn darin die Liebe (Gottes) klingt, so das Evangelium. Sie folgen den Ansagen der Hirten nur dann, wenn sie nicht Besitz der Hirten sind, sondern in seiner Obhut und mit seiner Fürsorge wachsen dürfen. Sie müssen die Freiheit der Kinder Gottes spüren!

Und umgekehrt gilt offenbar auch dieses: Der Hirt wird nur dann Weiden für seine Schafe finden, wenn er mit den Augen Jesu nach dem sucht, was wirklich satt macht, was gut ernährt – an Leib und Seele. Denn das Ziel seiner Arbeit und seines Einsatzes ist nicht das Über-leben, sondern: Es geht darum, dass die Schafe, die Anvertrauten, das Leben haben – und zwar in Fülle!

**Das wär's: ein Leben in Fülle – vielleicht nicht immer, aber immer öfter!**

